Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift **Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz

Band: 1 (1921-1922)

Heft: 11

Artikel: Marxismus, Logismus und Erkenntnistheorie

Autor: Walter, E.J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-328196

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Marxismus, Logismus und Erkenntnistheorie.

Von E. J. Walter.

Mitten im Brennpunkt der sozialen Kämpfe des vorigen Jahrhunderts stehend, gelangte Marr von der Segelschen Philosophie ausgehend, zum historischen Materialismus und der Dialektik. F. Aldler hat in seiner hübschen Untersuchung über "Machs Ueberwindung des mechanischen Materialismus" gezeigt, wie die marristischen Begriffe des Materialis = mus und der Dialektik mit den modernen Begriffen der Erfahrung und der Entwick = lung zusammenfallen. Mark hat im Gegensatz zu den Zeitströmungen der Mitte des 20. Jahrhunderts der Seinsphilo= sophie eine Werdensphilosophie gegenübergestellt und so, lange schon vor Darwin, dem Gedanken der Entwicklung Eingang in die eigentliche Wissenschaft verschafft. Die marristischen Grund= gedanken lagen schon 1848 grundsätlich fest, Darwins Sauptwerk erschien erst im Jahre 1867. Aber wie lange hat es gedauert, bis diese neue entwicklungsgeschichtliche Auffassung sich mit voller Rlarheit auch in den erakten Naturwissenschaften durchzusetzen vermochte. Gerade im Rampfe um die moderne Relativitäts= theorie Einsteins zeichnen sich die neuen Gesichtspunkte klar und deutlich ab, gelangt die von Rant ausgehende philosophische Schule des Logismus in enge Verbindung mit dem logischen Gehalt des Entwicklungsgedankens.

Rant steht durchaus auf dem Voden der Seinsphilosophie. Seine Scheidung der Wirklichkeit in Ding an sich und Erscheinung behaftet die Veränderung, die Beziehung mit dem Prädikat des Scheines, während nur dem ewig unerkennbaren Ding an sich die Absolutheit, Unbedingtheit zuerkannt wird. Rants Philosophie ist einesteils psychologisch aus Rants Gemütsverfassung und lebensfeindlicher Einstellung, andernteils soziologisch aus Rants Umwelt zu begreifen. Rant entstammte einer streng pietistischen Familie und verbrachte sein ganzes Leben im Rönigsberg des preußischen Absolutismus. Es ist daher verständlich, wenn seine Ethik mit ihrem rigorosen Charakterzug der unerbittlichen Pflichterfüllung dem "teutschen Staatsgedanken" so wertvolle Unterstützung lieh. Rants Bedeutung beruht weder auf seiner Kritik der praktischen Vernunft, noch auf seiner Kritik der Urteilskraft; Kants Bedeutung gründet sich einzig und allein auf seine Bekämpfung der wissenschaftlichen Metaphysik, auf die neue, für die damalige Zeit un= erhörte Fragestellung nach Sinn und Wesen der Metaphysik, in der Grundlegung der modernen Erkenntnistheorie und in seiner Aufstellung der Lehre der sogenannten "transzendentalen Alesthetit". Gerade Kant hat mit seiner ganz neuen Fragesstellung nach dem Werte und der Verechtigung synthetischer Säke a priori den ersten Arthieb an den Vaum der metaphysischen Seinsphilosophie gelegt. Was verschlägt's, wenn Kant— sich selber undewußt — zur Kettung des vorne zur Türe der Theorie hinausgeworfenen Gottesbegriffes in der Metaphysit der Sitten im "Glauben" an eine sittliche Weltordnung den alten patriarchalischen Vegriff des Vaters im Simmel wieder in seine guten, wohlerworbenen und der irdischen Kirche so wohlbekömmlichen Rechte einsest. In der Kantischen Philosophie liegen troßdem den Grundlinien nach genügend revolutionäre Gesichtspunkte, die die Kantische Gedankenwelt in nahe Verbindung mit der marristischen Geistesrichtung bringen müssen.

Rant ist so durch seine Fragestellung nach dem Werte und den Grenzen der Erkenntnis zum Begründer der Erkenntnistheorie geworden und hat damit den wichtigsten Tragstein aus dem schon längst durch die wissenschaftliche, wirtschaftliche und soziale Entwicklung brüchig gewordenen Gebäude der dogmatischen Philosophie herausgebrochen und so die Philosophie als selbständige Wissenschaft der Auslösung in eng umschriebene

Teilwissenschaften zugeführt.

In den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts machte sich in Deutschland plattester Materialismus breit. Die Form der Rebellion eines Teiles der intellektuellen Bourgeoisie gegen die überlieferten Mächte des Feudalismus! Aber die Zeiten der Reaktion, die der 48 er Revolution folgte, die Enttäuschung, die diese kläglich begonnene und noch kläglicher beendete Revolution in Deutschland auslöste, führte zu einer erneuten Vertiefung des philosophischen Strebens. F. Al. Lange griff im Rampfe gegen den mechanischen Materialismus auf Rant zurück. Naturgemäß war es dem Bürgertum nicht möglich, eine alle Gebiete des Wissens umfassende Entwicklungsphilosophie zu bilden, da der Gedanke der Entwicklung der Idee der absoluten, für alle Zeiten gültigen Ethik auf das lebhafteste widerstritt. Da das Bürgertum in Deutschland seinen Nationalstaat aus den Händen des preußischen Junkers Vismarck empfing und die mehr und mehr sich entwickelnde Alrbeiterbewegung der Bourgeoisie einen mächtigen Schreck in die Knochen jagte, war es nur naturgemäß, daß der Gedanke der sozialen Entwicklung, wie ihn Mark als Vertreter des proletarischen Ideals gefunden, keinen Zugang in die Kreise der bürgerlichen Intellektuellen und damit der offiziellen Wissenschaft gewann. Die bürgerliche Philosophie wurde immer lebensfremder, verlor sich in abstrakte Höhen, stritt sich mit Vorliebe in der dunkeln Sprache ihres

Meisters Rant um die Gültiakeit ewiger Heilswahrheiten oder bemühte sich vor allem um die Aufdeckuna der Grundlagen des physikalischen und naturwissenschaftlichen Denkens. Gerade in der Physik hatte das Denken in festen dinglichen Begriffen seine lette Zufluchtsstätte gefunden. Um so wertvoller ist es, feststellen zu können, daß die hervorragendste deutsche philoso= phische Schule der Gegenwart, die sogenannte Marburger Schule, in ihren Vertretern Cohen, Natorp und Caffirer zu einer vollen Anerkennung der Grundideen der Werdensphilo= sophie auch für die Physik gelangt. In seinem bedeutenden Werke: "Substanz- und Funktionsbegriff" zeigt E. Cassirer, wie die Entwicklung der Physik mehr und mehr die Seins = begriffe in reine Beziehungsbegriffe um= gewandelt hat. Der Logismus der Marburger Schule geht von der Erkenntnis aus, daß unsere Denkformen es sind, die erst die Gegenstände, die unveränderlichen Dinge schaffen. Das Sein ist eine Forderung unseres Erkenntniswillens, womit wir an den in unendlicher Mannigfaltigkeit sich wandelnden Fluß des Geschehens herantreten. Die wissenschaftliche Arbeit beruht nicht darauf — wie die Metaphysik und die Dogmatik dies vermeint — lette Substanzen zu entdecken, um aus den Eigenschaften dieser Weltsubstanz das Weltgeschehen ableiten zu können; im Gegenteil: Die Scheidung der Welt in Dinge und ihre Eigenschaften ist ein Runst = griff unseres Denkens, eine Folge der unterschei= denden und verknüpfenden Tätigkeit un= feres Denkens. Erst das Denken sest das Sein, um dem Flusse des Geschehens überhaupt beikommen zu können. Die "Gegenstände" sind für das Denken nur Beziehungspunkte, die das Denken schafft, um den unendlichen Reichtum der Beziehungen erfassen zu können. Auf Grund dieser Anschauung lassen sich die elementaren Größen= beziehungen der Mathematik, die Zahlen, als Reihenbegriffe auffassen und erfährt so der ganze komplizierte Bau der Mathematik in den Formen unseres Denkens, in dessen grundlegenden Funktionen der Unterscheidung und Verknüpfung (so Natorp oder G. F. Lipps: Mythenbildung und Erkenntnis) eine Grundlegung a priori.

Auch die Begriffe der Atome, der Elektronen sind keine Begriffe, die reales Sein beanspruchen. Sind doch, um mit Rant zu sprechen, Raum und Zeit Anschauungen a priori, d. h. Raum- und Zeitanschauung sind ebensosehr Sinnesqualitäten, wie es die Empfindungen der Farben oder der Töne sind. In diesem Sate ist wohl der tiefste Rern der Rantischen Philosophie, ihre unvergängliche neue Erkenntnis zum einfachen Ausdruck gebracht.

Die Zurückführung der physikalischen Wirklichkeit auf Utome, Elektronen schafft daher nicht ein "wahreres" Vild der Wirklichkeit, als es uns der trügerische Schein der Sinnes= empfindungen darzubieten vermag, da auch die Atome, die Elektronen als Raumvorstellungen subjektiver Natur sind, wie die übrigen Sinnesempfindungen. Aber nichtsdestoweniger bleibt das Altom ein wertvoller Hilfsbegriff, um die unübersehbare Mannigfaltigkeit der chemischen und physikalischen Beziehungen knapp darstellen zu können. Die Aussage, alle Rörper beständen aus schwingenden Atomen, besagt nicht, daß "wirklich" alle Körper sich aus kleinsten unteilbaren Teilchen zusammen= seken, verändern sich doch die speziellen Auffassungen der Wissenschaft über den Aufbau der Materie mit jedem Fortschritte der Erkenntnis, sondern diese Aussage bringt einfach die Tatsachen der Teilbarkeit der Rörper, ihre Verwandelbarkeit aus dem einen Alggregatzustand in den andern, die chemischen Reaktions= möglichkeiten auf einen bequemen handlichen Ausdruck; kurz und gut, der Ausdruck Atom ist für die Physik zu einem Sym = bol für eine Unmenge von chemischen und physikalischen Be-

ziehungen geworden.

Von hier aus gewinnen wir einen Zugang zum Marrismus, erschließt sich uns ein tieferes und reiferes Verständnis der Markschen Werttheorie, der marristischen Dialektik überhaupt. Ebenso wie in der Physik das Atom der heutigen Auffassung entsprechend nach nicht mehr als Substanz, als für sich bestehendes Sein aufgefaßt werden kann, sondern nur noch als Beziehungs= punkt betrachtet werden darf, das Altom nur in und durch die physikalischen Beziehungen besteht, ja nur der Ausdruck für diese Beziehungen selbst ist, so ist auch der Wert, genauer der Tauschwert, keine Eigenschaft, kein Ding, kein Stoff, er ist nur der zusammenfassende Ausdruck für eine Unmenge sozialer Beziehungen, ein Silfsmittel unseres Denkens, um die verwirrende Mannigfaltigkeit des sozialen Geschehens in leicht übersehbare Beziehungen ordnen und abteilen zu können. Gerade in der deduktiven Ableitung der Gesetze des marristischen Systems erweist sich der wissenschaftliche Charakter der marristischen Theorie. Sier wie in der Physik dieselbe Methode der allmählichen Ungleichung der Theorie durch abstrahierende Verallgemeinerung an die Wirklichkeit. Nur durch die absolute Forderung ein= deutiger Bestimmtheit wird menschliches Denken überhaupt zur Wissenschaft. Jede Kritik des Marrismus, die nicht bis zu diesen letten Grundlagen vordringt, darf als oberflächlich zurückgewiesen werden, faßt sie doch nur den Schein, nicht das wahre Wesen der marristischen Methode. Gerade deshalb, weil die marristische Methode nichts anderes ist, sein kann, noch sein will als die allgemeine wissenschaftliche Methode, jene Methode, die auf die Erfahrung als letter Instanz aller Erkenntnis zurückgreift und die Wirklichkeit nicht als zusammenhanglose Masse, als ein Chaos von regellos zerstreuten Gegenständen betrachtet, sondern den ganzen unendlichen Reichtum der sozialen Beziehungen erfaßt, nicht Wissenschaft eines absoluten ewigen Seins, sondern Wissenschaft der sozialen Bezie hungen Wissenschaft der sozialen Bezie eine Missenschaft der sozialen Bezie eine Kat, die für den theoretischen Fortschritt der Menschheit als schlechthin

grundlegend bezeichnet werden muß.

Erst im Sozialismus wird sich — abgesehen von den durch psychologische Eigentümlichkeiten bedingten Unterschieden — jene Sarmonie der Wissenschaften herausbilden können, die zu einer alle Wissenschaften umfassenden Weltanschauung hinleiten wird. Mit dem Falle der Rlassengegensätze werden auch die Gegensätze fallen, die heute noch die Geistes- von den Naturwissenschaften trennen. Die moderne Entwicklung der Philosophie, ihre Weiterbildung im Logismus sind ein deutliches Zeichen, daß die Gegensätze über Methode und Grundauffassung sich mehr und mehr ausgleichen, daß sich im unendlichen Reiche des Geistes immer klarer jene Zielpunkte aller wissenschaftlichen Urbeit herausheben, die auch Marx zu seinen grundlegenden Entdeckungen geführt haben:

Erfahrung und Entwicklung oder Sistorischer

Materialismus und Dialektik.

Damit aber gewinnt das Wort von Mary: "Die Phi=
losophen haben die Welt nur verschieden
interpretiert, es kommt aber darauf an,
sie zu verändern" eine unerhört kulturbildende Kraft,
liegt doch darin das Programm der Vereinigung von theoretischer und praktischer Philosophie durch die Tat, der Zielpunkt der Entwicklung zum vollen Menschentum beschlossen. Un
Dir, Proletariat, ist es, dieses letze höchste Vermächtnis der
klassischen Philosophie der Vollendung entgegenzusühren.

Jugend und Partei.

Von Srch. Bräm, Lilienberg.

In dem Genossen Dr. Fritz Marbach hat die Jugend der Gegenwart einen strengen Richter gefunden*). Manches an seiner Kritik ist gewiß wahr. Aber seine Gegenüberstellung der heutigen Jugend mit derjenigen der deutschen Jugend der 48er

^{*)} Siehe "Rote Revue" vom 8. April 1922.